Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 19. März 1890. No. 12.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Mountain Lake, 7. März. Gerhard Reimer ist kürzlich am Blutsturz gestorben. Unsere l. Mutter ist von ihrem langen Krebsleiden endlich erlöst worden; sie starb vor sechs Wochen selig im Herrn.

Heinrich Dickmanns werden die letzten Tage dieses Monats von Rußland erwartet. Sie wollen am 15. von Bremen abfahren.

Johannn Strauß war sehr krank an einem Lungenleiden, jetzt besser. Jacob Balzer sen. liegt an einem Lungenleiden schwer krank. Gerhard Dick ist den ganzen Winter von Reißen in den Gliedern geplagt worden, und wie es scheint, wird sich die Wassersucht bei ihm einstellen. Eine neue Kirche soll in Mountain Lake gebaut werden, sobald als es das Wetter erlaubt. Grüßend

J. D Schröder.

Kansas.

Medora, 8. März. Hermann Görzen, der mit Familie und seinem Bruder Martin letzten Herbst sich den Staat Washington zur Heimath gewählt, theilt uns mit, daß es dort bei Weitem nicht so herrlich ist, als erzählt wird. Seine Heimath ist in Seattle, wo sie es nicht so reizend finden, wie sie es sich vorgestellt; sie sind getäuscht in jeder Hinsicht. Ueberhaupt der Verdienst ist rar und für einen Fremden schwer zu finden. Zwar giebt es dort im Tagelohn über $2.00, aber die Nahrung ist so theuer, daß der Lohn zusammenschrumpft, und mithin der Verdienst doch nur klein ist. Deshalb rathen die Brüder Görzens vom Hinkommen, in der Hoffnung dort bald reich zu werden, denn die Reise kostet viel Geld, das so viel als weggeworfen ist. Ein Mancher möchte gerne wieder zurück, könne es aber nicht so rasch thun, als er gerne wollte. Den jungen Leuten rathen sie, bei den Eltern zu bleiben, oder wenn sie keine haben, in der Heimath zu bleiben, sonst könnten sie mit einem sich hier aufhaltenden Amerikaner sagen: „Ha ha, jetzt sind wir im schönen Paradiese. Ich gehe zurück und wenn ich mich wegstehlen muß." Auch Görzens sind gesonnen, sobald wie möglich zurück zu kommen. Sie empfehlen sich allen Freunden bestens.

Johann Nickel.

Nebraska.

York, 10. März. Werthe „Rundschau"! Der Frühling ist wieder vor der Thüre und wird es nicht mehr lange dauern, so werden wir über den Fortgang der Saatzeit in den Spalten der „Rundschau lesen. Es ist doch sonderbar, daß so selten Berichte vom Kuban in der „Rundschau" zu finden sind. Da dies der Ort ist, wo der goldene Morgen meines Lebens verstrichen ist, so verweile ich noch öfters mit meinen Gedanken dort bei den Freunden und Bekannten.

Muß noch bemerken, daß mir in dem Aufsatze von A. Reimer Kansas, etwas auffiel, denn wenn es wirklich der Fall gewesen wäre, daß D. Nachtigal keine große Furcht vor dem Revolver hatte, so wäre es doch nicht zu tadeln bei dem schrecklichen Vorfall. Wenn ich im Bewußtsein bin, daß ich einen ungeladenen Revolver im Hause habe, dann ist auch keine Ursache, große Furcht davor zu haben. Nimmt aber Jemand den Revolver in die Hand, ladet ihn und geht unvorsichtig damit um, dann habe ich Furcht davor und ich glaube auch D. Nachtigal, wie aus seiner Erzählung deutlich zu ersehen ist.

Franz Wiens.

Süd-Dakota.

Bridgewater, 10. März. Ich habe der „Rundschau" über einen traurigen Unfall zu berichten, der meinen Bruder, Bernhard Fast, betraf; will uns aber zuvor den Lesern ein wenig bekannt machen.

Unsere Eltern (Bernhard Fasten) haben früher in Rußland in Pordenau bei bei der Kirche gewohnt und die Kirche dort besorgt, weshalb sie vielen Lesern bekannt sein werden. Bernhard war der älteste Sohn und lernte bei Johann Franzen in Alexanderthal das Schneiderhandwerk.

Er war bis Herbst 1889 zu Hause bei den Eltern, als er sich mit meiner Frau ihrer Halbschwester, Anna Bornn (Jacob Bornn's Tochter, fr. Landskrone, Rußl.), verheirathete. Sie hatten den 7. November Hochzeit und wohnten diesen Winter zu Hause bei den Eltern der Frau.

Es war den 8. Januar d. J., als die Schwiegereltern zu uns auf Besuch kamen, zu Hause Alle gesund verlassend. Gegen Abend, als sie wieder nach Hause fahren wollten, kam Gerhard, ihr Sohn, welcher dicht bei seinen Eltern wohnt, auf den Hof gefahren und brachte uns die Nachricht, daß Bernhard in den Brunnen gefallen und gleich todt gewesen sei. Es hatte sich so zugetrgen:

Bernhard war gleich nach dem Mittagessen gegangen um Wasser zu schöpfen für das Vieh und seine Schwägerinnen sollten dann das Vieh aus dem Stalle lassen und hintreiben. (Wegen der großen Dürre im vergangenen Sommer war hier auf vielen Stellen wenig Wasser, daher hatten sich die Schwiegereltern zum Winter zwei neue Brunnen gegraben, ungefähr eine Viertelmeile vom Haus entfernt, wo sie auch das Vieh tränkten.) Als eines der Mädchen mit dem Vieh hinkam, hatte Bernhard schon Wasser geschöpft gehabt, war aber nirgends zu sehen. Das Mädchen ging zum andern Brunnen, welcher nicht weit weg ist und sah, daß dieser abgedeckt war. Ahnend, daß Bernhard hineingefallen sei, lief sie nach Hause und zu den Nachbarn um Hilfe. Der Verunglückte wurde aus dem Brunnen gezogen, gab aber kein Lebenszeichen mehr von sich. Er hatte sich beim Hineinfallen das Genick gebrochen. Der Brunnen war blos mit Holz und Erde zugedeckt und in der Mitte das Loch zum Wasserschöpfen mit einem Brett verdeckt. Die Ursache, daß er nach diesem Brunnen gegangen ist, kann keine andere gewesen sein, als daß er hatte sehen wollen, wieviel Wasser drinnen sei und beim Aufmachen ist er wohl hinein gerutscht. Der Brunnen war 14 Fuß tief und hatte ungefähr 5 Fuß Wasser.

Das Begräbniß fand am 11. Januar statt. Aeltester Gerhard Neufelds von Minnesota kamen den 10. Januar zu den Schwiegereltern und so hielt er auch die Leichenrede. Es war für uns alle ein großer Schmerz, daß der liebe Bruder so plötzlich sterben mußte, aber wir trösten uns damit, daß der Herr ihn in Gnaden angenommen hat, denn er führte ein stilles und friedliches Leben und das letzte Mal, als wir mit ihm beisammen waren, zu Weihnachten, haben wir noch Manches besprochen über unser Seelenheil. Besonders den letzten Tag, den wir beisammen waren, redete er viel über die Bekehrung; er glaubte es, daß der Mensch sich bekehren müsse, und daß er auch das Zeugniß in sich fühlen müsse, daß er ein Kind Gottes sei, wenn er das ewige Leben ererben wolle, und wie seine Frau sagte, hat er in der letzten Zeit viel in Gottes Wort geforscht und ich glaube es fest, daß der Herr ihn nicht von sich stoßen wird.

Er besuchte damals auch noch die anderen zwei Brüder, Gerhard und Abraham, die hier dicht bei uns wohnen und den letzten Abend, als wir Geschwister alle beisammen waren, erbauten wir uns auch noch aus Gottes Wort und lasen noch zusammen das zweite Capitel Epheser, wo Paulus lehrt von des Menschen Elend außer Christo und dem seligen Zustand in Christo und beteten zusammen ehe wir auseinander gingen.

Wenn ich jetzt zurück denke, so bin ich froh, daß wir die letzte Zeit, die wir mit ihm beisammen waren, nicht mit unnützem Geschwätz zugebracht haben, wie es gewöhnlich in der Welt der Gebrauch ist; denn daran wird gewöhnlich nicht gedacht, daß wir auch sollen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort, das wir geredet haben. Sage noch zum Schluß mit dem Dichter: Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben. Gruß an alle Rundschauleser von euren geringen Mitpilgern nach Zion.

Peter u. Katharina Fast.

Oregon.

Dallas, Pölk Co. In Erwiderung auf etliche Fragen theile ich mit, daß hier viele Farmen zu verkaufen sind, mit und ohne Häusern. Das Land eignen meistens reiche Leute. Jeder Kauflustige kann seinem Vermögen entsprechend Land finden, von 10 bis 1000 Acres und darüber, und daß sich hier recht viele fleißige deutsche Ackersleute ansiedeln möchten, ist unser Wunsch.

Von den Steuern kann ich noch nicht viel sagen, sie sollen sehr erträglich sein.

Mit dem Winter, scheint es, sind wir durch und wird schon oft vom Pflügen gesprochen, während die wilden Gänse, die uns fast lästig sind, die grünen Weizenfelder ziemlich mitnehmen.

Wilh. Vogt.

Manitoba.

Waldheim, 28. Feb. Da ich von meinen Freunden in der alten Heimath schon so lange nichts gehört, so fühle ich mich veranlaßt, ihnen durch die „Rundschau" ein Lebenszeichen zu geben. Unsere Familie, die jetzt aus fünf Kindern besteht, erfreut sich guter Gesundheit.

Unsere letzte Ernte ist sehr gering gewesen, in Folge dessen war mein Verdienst während des Winters auch nur klein, da Niemand mehr hat, als er für sich selbst braucht. Ich habe mir ein Haus gekauft, da man mir erlaubte, es in Chortitz aufzustellen. Doch jetzt sind die Nachbarn beim Schulzen zusammengekommen und haben beschlossen, daß ich mein Haus in Chortitz nicht aufstellen dürfe — und das sind meine Glaubensbrüder? Ich weiß jetzt nicht, was ich mit dem Hause anfangen werde. Es ist in dieser Beziehung hier schlimmer als in Rußland; arme, landlose Leute haben dort wenigstens ein Dorf, wo sie hingehören. Wie mein Fall beweist, ist es hier nicht so. Grüßend

Abraham u. Katharina Dörksen.

Gretna, 6. März. Als ich letztes Jahr von Rußland nach Hause kam, fand ich unsere Söhne Julius und Jacob nicht mehr zu Hause an. Sie hatten ihr Bankgeschäft in Mt. Lake, Minnesota, aufgegeben und ein solches in Gretna, Man., eröffnet und sechs Wochen nach meiner Rückkehr wohnten wir bereits alle dort. Da wir jetzt in Ordnung sind, werde ich öfter für die „Rundschau" schreiben.

Peter Siemens.

Silberfeld (Gretna), 7. März. Am Montag den 24. Februar fuhren ich, Isaac Giesbrecht und Franz Rempel bei ziemlich stürmischem und kaltem Wetter nach der östlichen Reserve, um für unsern Schwager, F. Rempel, der gegenwärtig nach dieser Reserve übersiedelt, eine Fuhre zu holen.

Ich war im festen Vornehmen, noch mehrere Freunde, die ich von Herzen lieb habe, dort zu besuchen; der kurz abgemessenen Zeit und der großen Kälte halber (28—30° R.) konnte ich aber nicht überall hinfahren, wohin ich eigentlich gerne wollte. Vieles habe ich dort mit meinen lieben Freunden gesprochen. Unter Anderem wurde mir fast überall mitgetheilt, daß die Amtsglieder einer dortigen Municipalität (Gebietsamt) eine ihrer Sitzungen zu nahe bei der Schnappsflasche gehalten haben, wobei es zu schändlichen Ausschreitungen kam.

Ein Mitglied dieses würdigen Amtes hat ein anderes Mitglied sogar um den Leib gepackt und mit solcher Heftigkeit zu Boden geworfen, daß der Fallende eine große Kopfwunde erhalten, welche stark blutete, und sich den Backenknochen an einer Bettstatt zerschlug.

Meine Frage, nachdem ich die Erzählung gehört, war, wo sie den Branntwein her hätten, da doch keine Schänken erlaubt seien. Hierauf wurde mir gesagt, daß der Nachbar des Hauses, in welchem die Amtssitzungen abgehalten werden, eine geheim Schänke hält und von dort sei d. Schnapps nach der Amtsstube geholt worden. Unsere Regierung verbietet solche geheime Schänken und verfolgt diese, so wie auch die Unterstützer derselben mit großer Strenge. Die in Rede stehenden Amtsglieder aber, die keine Licenz für den Handel mit spirituösen Getränken erlauben, unterstützen eine solche Geheimschänke, und zwar derart, daß ihre eigenen Gliedmaßen dadurch in Gefahr kommen.

Nicht aber nur, daß die Alten da herzhaft gezecht hatten, sondern eine Anzahl Jungen war gleich darauf (ich glaube am selbigen Abend), nach der Schänke gegangen und ahmte das Beispiel der Alten nach.

Kann das Benehmen jener Amtsglieder und jenes geheimen Schnappshändlers scharf genug gerügt werden?

Sollten die zechenden Amtsglieder jener Municipalität darthun können, in Wahrheit und mit gutem Gewissen, daß sie bei keiner Sitzung Branntwein getrunken, und sich nicht wie geschildert benommen haben, so will ich öffentlich dafür Abbitte leisten, daß ich das, was mir von vielen glaubwürdigen Leuten gesagt worden ist, hier mitgetheilt habe.

Lob und Dank werde ich für dieses Schreiben nicht ernten, aber ich verlange auch nicht darnach, sondern ich erachte es als Christenpflicht, solch schändliches Betragen zu rügen, auf daß sich Andere ein warnendes Beispiel daran nehmen können. Gott aber wolle geben, daß die Zustände sich bessern möchten.

Euer aller Wohlwünscher,

Klaas Peters.

Zustand der Witterung und Morgentemperatur in Manitoba im Februar 1890.

	Witterung.	Reaumur unter Null.
1.	Südwind, trübe.	13
2.	Schneesturm.	16
3.	Hell.	24
4.	Schneesturm.	6
5.	Wind u. Schnee.	20
6.	Wind, Schneefall.	11
7.	Furchtbarer Schneesturm.	13
8.	Heiter.	22
9.	"	16
10.	"	12
11.	"	9
12.	"	14
13.	Schneesturm.	1
14.	Heiter.	15¼
15.	Schneesturm.	18
16.	Heiter.	23
17.	Schneesturm.	20½
18.	Trübe.	23
19.	Schneesturm.	23
20.	Wind und heiter.	25½
21.	Heiter.	21
22.	"	14½
23.	Schneesturm.	7
24.	Stürmisch und heiter.	21
25.	Heiter.	28
26.	"	30
27.	"	27
28.	"	26

Klaas Peters (Silberfeld.)

Europa.

Rußland.

Nikolaidorf, 6. Februar. Indem die meisten Mennoniten hier Verwandte und Bekannte in Amerika haben, so will ich einige Sterbefälle durch die „Rundschau" bekannt machen.

Gerhard Bargen, der viele Jahre Diacon in der Alexanderwohler Gemeinde gewesen, ist im Alter von 88 Jahren gestorben und den 22. December v. J. beerdigt worden. Die Eheleute Johann Kätlers in Großweide sind gleich hintereinander gestorben, er im Alter von 59 Jahren und sie im Alter von 72 Jahren und sind im December v. J. in einem Grabe beerdigt worden.

Dietrich Rempel, fr. Fabrikerwiese, ist im Alter von 80 Jahren in Hamburg gestorben und im December v. J. beerdigt worden.

Die Eheleute Heinrich Bärgen in Elisabeththal sind gleich hintereinander gestorben, er im Alter von 81 und sie von 79 Jahren und den 28. December v. J. in einem Grabe beerdigt worden.

Die Gattin des Krämers Klaas Pauls in Gnadenfeld ist im Alter von 25 Jahren im Wochenbett gestorben und den 29. December v. J. beerdigt worden.

In Gnadenfeld ist auch ein alter Quiring gestorben.

Johann Gertzen in Tiegerweide ist an einer besonders schweren Krankheit im Alter von 30 Jahren gestorben, und den 27. December v. J. beerdigt worden.

Die Gattin des Jacob Voth in Friedensdorf ist im Alter von 26 Jahren im Wochenbett gestorben und den 5. Januar beerdigt worden.

Den 3. Januar d. J. ist mein Schwager Jacob Bergmann in Schönsee im Alter von 73 Jahren gestorben.

Den 4. Januar ist meine Schwägerin Wittwe Jacob Heidebrecht auf dem Landgute Chenkow im Alter von 69 J., 5 M., 18 T. gestorben und den 9. d. M. beerdigt worden.

Die Wittwe Fiesch, fr. Steinbach, ist im Alter von 90 Jahren in Steinfeld bei ihren Kindern gestorben und im Januar beerdigt worden, die Frau ist beinahe 30 Jahre blind gewesen.

Der berühmte Bezirksschreiber und Buchhändler Jacob Block in Gnadenfeld ist im Alter von 40 Jahren an der Auszehrung gestorben und den 25. Januar beerdigt worden.

Der Krämer Franz Klasen in Lichtfelde hat durch List fremde Gelder an sich gezogen, und ist damit durchgebrannt, vermuthlich nach Amerka.

Der Winter ist bis jetzt sehr mäßig gewesen, wenig Frost und auch nicht stürmisch. Vom 22. November bis jetzt hatten wir gute Schlittenbahn gehabt und die Bahn scheint auch noch weiter gute Dienste zu leisten.

Der Schmied Hübert, der auf Fabrikerwiese wohnte, ist im Alter von 63 Jahren bei seinen Kindern in Marienwohl gestorben und den 5. d. M. beerdigt worden.

Johann Dirkzen, der in Wannersdorf früher die Schänke hatte, ist plötzlich gestorben, etwa 60 Jahre alt.

Meine Nachkommen mehren sich, ich habe von meinen vier rechten Kindern 29 Großkinder und 15 Urgroßkinder am Leben. Aber das Alter kommt nicht mit Gemach, sondern das kommt mit viel Beschwerden.

Der Doctor Jacob Löwen in Blumenfeld liegt sehr schwer krank. Grüßend

Cor. C. Heidebrecht.

Deutsche Sparsamkeit in den Augen eines „echten" Amerikaners.

Vor einiger Zeit erschien im „Chicago Herold", einem stark verbreiteten englischen Tageblatt, eine Zuschrift aus Nebraska, in der sich ein Witzbold über die aus Rußland eingewanderten Mennoniten lustig macht. Da jene von faulem Witz strotzende Zuschrift auch in vielen anderen Blättern in allen Theilen des Landes Aufnahme gefunden hat, sehen wir uns veranlaßt, sie in's Deutsche zu übersetzen, da es unsere Leser wohl interessirt zu erfahren, was der in der Regel verschwenderische „echte" Amerikaner von der lobenswerthen Sparsamkeit der deutschen Mennoniten denkt:

„Sämmtliche Mennoniten draußen im Westen kommen gut an. Die Mennoniten verließen Rußland tausendweise vor fünfzehn Jahren, um dem Militärdienste zu entgehen. Als Kämpfer taugen sie nichts, doch sind sie ausgezeichnete Farmer und Finanziere. Im Durchschnitt ernährt sich eine russische Familie von sieben Personen mit 50 Cents per Woche, ausgenommen die Kartoffeln, die sie selbst ziehen. Wenn ein Russe sonst nichts vor hat, so geht er nach der zehn Meilen entlegenen Stadt, einige Gurken oder mehrere Kolben Mais mit sich in seiner Tasche tragend, die er für 7—8 Cents verkauft. Nach Empfang des Geldes schließt er dasselbe fest in die Hand und trollt wieder heim.

Wenn ein Russe auf eine Versteigerung geht, wie es oft vorkommt, und ein Angebot auf ein Pferd und Wagen oder eine Erntemaschine oder eine Kuh macht, geht er dann achtlos mit $5- oder $1-Geboten daran? Nimmermehr! War das letzte Gebot $62, so macht's der Russe $62.01; und wenn ein „weißer" Mann es auf $63 erhöht, so bietet ihm der Russe mit $63.01 zurück. Wenn eine Partie Russen gegen einander bieten, so geht dem Versteigerer die Geduld aus. Jedes Angebot ist um einen Cent höher als das vorige, es sei denn, daß irgend ein junger, waghalsiger Russe der Verachtung der Vorsicht und Zurückhaltung seiner Väter dadurch Ausdruck verleiht, daß er mit einem Satze das Angebot um zwei Cents erhöht!

Hin und wieder stirbt auch ein Russe. Bei solchen Gelegenheiten giebt es ein großes Leichenbegängniß, aber keine Verschwendung. Das Grab wird auf Land gemacht, das für den Ackerbau keinen Werth hat, so daß daraus kein Verlust entsteht. Der Sarg ist ein zu Hause gemachter und besteht gewöhnlich aus drei oder vier Brettern, die mit Reifen von Waarenkisten beschlagen sind. Die Blumen, die zum Schmuck dienen sollen, sind wilde von der Prärie, doch ist man vorsichtig, keine solchen zu nehmen, welche den Kühen vielleicht zur Nahrung dienen könnten.

Einige der bemittelteren Russen, welche mehrere Tausend Acres große Ländereien besitzen, huldigen manchmal dem Luxus, ein Glas Branntwein zu trinken. Die Art, auf welche sie zechen, ist folgende: Es verbinden sich fünf zuverlässige Brüder und marschieren in die Schänke hinein. Jeder giebt drei Cents und der Wirth setzt ein Glas auf den Tisch. Der Führer macht dieses dann so voll als ihm der Wirth erlaubt und trinkt den fünften Theil davon. Während er seine Lippen schmatzt, nimmt der nächste Mann sein Fünfttheil und so fort. Sie betrügen einander nie beim Trinken. Sie sind sehr gerechte und ehrbare Leute und sind stolz auf ihre Redlichkeit. Der Schänkwirth droben in Aurora, der sich ein in fünf Theile gezeichnetes Glas anfertigen ließ,

um die Russen zur Unterstützung seines Geschäftes zu gewinnen, hat einen großen Irrthum begangen. Die Nachfolger Menno's betrachteten dieses gradirte Glas als einen Hohn und mieden nachher die Schänke des unglücklichen Wirthes."

Den Beweis zu liefern, daß der Nebraskaer Correspondent des „Chicago Herald" übertrieben und gelogen hat, um seine Witze an den Mann zu bringen, erachten wir für überflüssig. Wenn er deutsch verstünde, so würden wir uns die Mühe nehmen, ihm begreiflich zu machen, daß er unschön gehandelt, indem er die vielleicht durch Armuth bedingte Sparsamkeit einiger Mennoniten in's Lächerliche zieht, und würden ihm auch den Begriff beibringen, daß die deutschen Mennoniten keine „Russen" und noch lange nicht alle „Russen" deutsche Mennoniten sind.

Wer weise ist, wird übrigens auch aus den Lügen und Uebertreibungen jenes Witzboldes eine Lehre ziehen, denn Leute, welche die Tugend der Sparsamkeit in die Sünde der Knickerigkeit und des Geizes verkehren, kommen nicht nur unter Mennoniten, sondern auch unter Anderen vor.

Eines möchten wir bei dieser Gelegenheit aber erwähnen und wünschen, daß Alle, die sich über die deutsche Sparsamkeit lustig machen, es verstehen würden, nämlich, daß nach deutschen Begriffen die Lebensweise der „echten" Amerikaner, die jahraus, jahrein ein in zehn Minuten bereitetes Mahl in ebenso vielen Minuten hinunter würgen, eine recht armselige ist und daß die Deutschen in dem Genuß von altgebackenen „Pies" und „Cakes", wie sie der „echte" Amerikaner dreihundert Mal im Jahre auf seinem freilich schön gedeckten Tische hat, keinen Beweis von Wohlleben erblicken. Die Deutschen verstehen unter dem Ausdruck „Tägliches Brod" etwas ganz anderes als das, was dem Patentmagen des „echten" Amerikaners zugeführt wird.

Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

Als die Einwanderer nun im Jahre 1875 von Rußland nachkamen und beim Ratflusse, wo dieser in den Redriver, mündet ans Land stiegen, wurden sie dort von ihren Freunden abgeholt und in die neuen Wohnungen mit Freuden aufgenommen. Da gab es nun ein freudiges Wiedersehen und Begrüßen.

Mancher vergaß für einige Zeit seine Sorgen und freute sich des Wiedersehens seiner Eltern und Geschwister, nach denen er sich so oft gesehnt. Doch gab es aber auch inmitten des frohen Wiedersehens ernstliche Sorgen, denn das Land wurde gerade um diese Zeit von verheerenden Heuschrecken heimgesucht, die den ganzen Pflanzenwuchs zerstörten. An eine Ernte war also in diesem Jahre nicht mehr zu denken, und ob noch Gras wachsen würde um Heu für den Winter machen zu können, war sehr zu bezweifeln.

Die ersten Tage ruhten sich die Neuangekommenen von der langen Reise aus. Dann aber hieß es: Auf und ans Werk! denn es war schon August als die letzte Reisegesellschaft in diesem Jahre ankam, und viel Arbeit war noch zu thun.

Manchem ging es nicht nach Wunsch im Anfange, doch wußten sich die Meisten bald in ihre Lage zu schicken. Einige aber, denen es gar nicht gefiel in Manitoba, packten ihre Sachen wieder zusammen und zogen nach Süd-Minnesota, Etliche aber auch nach Dakota.

Nachdem die gefräßigen Heuschrecken endlich das Land verlassen hatten fing auch das Gras wieder an üppig zu wachsen, so daß auch die Angekommenen sehen konnten, daß sie sich auf fruchtbarem Boden befanden. Nun faßten sie auch wieder neuen Muth.

Eifrig wurde überall geschafft, neue Hütten und Häuser entstanden täglich; denn zum Aufbau der Wohnungen vereinigten sich wieder mehrere Familien und bauten gemeinschaftlich eine Wohnung um für den ersten Winter beisammen darinnen zu wohnen.

Auch mit der Heuernte wurde, als das Gras hoch genug war, angefangen und fleißig geschafft. An Mähmaschinen, wie wir sie heutzutage besitzen, war damals noch nicht zu denken. Alles wurde mit der Handsense gemäht und dann mit einem kleinen Rechen zusammen gerecht. Natürlich war dazumal auch der Viehstand der Ansiedler geringer als heutigen Tages.

Im Ausbau der Wohnungen, sowie in vielen anderen Vorbereitungen für den Winter konnten die ersten Einwanderer ihren später gekommenen Brüdern schon mit gutem Rath, bisweilen auch in der That, behilflich sein. Uebrigens hatten erstere auch noch im Ueberfluß für sich zu thun, da ihre Einrichtungen auch noch sehr nothdürftig waren.

Der Winter 1875 mit seinen kurzen Tagen kam immer näher und die lieben Ansiedler waren für seinen Eintritt noch lange nicht bereit. Doch er kam mit seiner grimmigen Kälte und die Menschen mußten sich einrichten so gut es eben ging. Jedermann sorgte denn auch mit großem Fleiß für eine warme Wohnung, aber für Herbeischaffung von Nahrung konnte nicht gesorgt werden, denn das wenige Geld das nach der langen Reise übergeblieben war, war nur zu schnell für die ersten Bedürfnisse aufgegangen. Auch die Hilfscasse war erschöpft; es war daher unbedingt nothwendig, daß Hilfe herbeigeschafft würde.

Die Regierung wurde ersucht eine Summe Geldes vorzustrecken, was sie auch that, aber die Mennoniten-Brüder in Ontario mußten Bürgschaft leisten. Wie viel Geld eigentlich die Regierung lieh, ist mir nicht genau bekannt. Hier muß ich noch bemerken, daß unsere Glaubensbrüder bei Berlin und Markham, Ont., auch noch eine schöne Summe Geldes sammelten, nämlich $6000, und sie den Mennoniten in Manitoba schenkten.

Da nun wieder Geld herbeigeschafft war konnte denn auch für die Herbeischaffung von Lebensmitteln gesorgt werden. Bruder Jacob Y. Schanz, der uns überall nach Kräften Beistand leistete, schloß nun mit einem Kaufmanne namens Sutherland in Winnipeg einen Contract ab, worinnen dieser sich verpflichtete, alles Mehl, das wir brauchen würden, nach dem Landungsplatz am Redriver zu liefern. Da Sutherland aber das Mehl nicht in Moorhead, Minn., einkaufen konnte, wie er gehofft hatte, so mußte er seine Einkäufe in St. Paul machen, wodurch das Eintreffen dieses Mehles so verspätet wurde, daß das Schiff, auf welchem es von Moorhead bis an Ort und Stelle gebracht werden sollte, in Folge seiner späten Herbstfahrt nahe an der Grenze von Dakota einfror und seine Ladung nicht weiter befördern konnte. Von dort mußten sich nun die Ansiedler ihr Mehl im strengen Winter auf Ochsenfuhrwerken nach Hause holen. Auch von der Dampfmühle neun Meilen oberhalb Winnipeg mußten sie Mehl holen; denn Sutherland kaufte jetzt Mehl wo er es nur bekommen konnte; seinem Contract gemäß hatte er schon lange nicht gehandelt und hätte zum Schluß gerne noch die armen Ansiedler um eine nette Summe Geldes betrogen. Da aber legte Herr Hespeler sich zur rechten Zeit ins Mittel. Herr Hespeler hat viel Gutes für uns gethan, aber Mancher will ihn heute nicht mehr als unseren Wohlthäter anerkennen. Trotzdem aber steht er in gutem Ruf und Andenken bei Allen, die eine gute Sache und Wohlthat zu würdigen wissen und nicht immer glauben, alle anderen Menschen sind falsch, nur sie nicht.

Im Laufe des Winters wurde auch viel Holz aus den Wäldern gefahren, theils zum Brennen und theils um im nächsten Jahre Bauten zu errichten.

Endlich, nach langem Kampf ums Daseins kam auch wieder der milde Frühling ins Land und belebte Alles, was im kalten Winterschooße muthlos gewesen und verstorben gelegen hatte. Jedermann bestrebte sich zu säen wie er es eigentlich wünschte, doch konnte es lange nicht nach Wunsch gehen, da es an Arbeitsvieh fehlte. Noch hatte nicht jede Familie ihre eigenen Ochsen, und viele hatten anstatt kräftiger Arbeitsochsen nur schwache Thiere und mußten zwei und zwei zusammen stehen und ihre zwei Paar Ochsen vor einen Pflug spannen und so erst für Einen und dann für den Anderen Land brechen.

Mit dem Saatgetreide ging es auch knapp her. Dieses war auch von der Gemeine mit dem geliehenen Gelde gekauft worden, und war ungeheuer theuer, da es fast nicht zu bekommen war, und daher konnte nur ein kleiner Theil an den Einzelnen abgegeben werden.

Wenn es auch nur sehr langsam ging mit dem Landbrechen, so ging es doch und man kam jeden Tag mit dem Einsäen des Samens etwas weiter.

Im Anfang des Monats Juni 1876 kamen wir, die sich unter den Farmern in Ontario zerstreut hatten um ein Jahr lang dortselbst zu wohnen und etwas zu verdienen, ebenfalls nach Manitoba. Wir in Ontario Zurückgebliebenen waren sämmtlich arme Leute und hatten die anfangs in Manitoba unter den neuen Ansiedlern herrschende Armuth nicht vermehren wollen.

Am 1. August 1876 kamen, wie ich schon früher einmal erwähnte auch die letzten unserer Brüder von Rußland an. Mit der Ankunft dieser letzten Reisegesellschaft wurde die drückendste Armuth für einstweilen beseitigt, da diese eine große Summe Geldes für die für ihre vorangegangenen Brüder verkauften Wirthschaften mitbrachten.

Jetzt waren die meisten von denen, die Wirthschaften in Rußland gehabt hatten, wieder etwas besser daran. Sie konnten ihre Schulden, welche sie im Winter durch Mehl und Saatgetreide gemacht, wieder abbezahlen, und sich auch noch für die nächste Zukunft besser einrichten. Auch war noch Hoffnung für die gewesenen Landwirthe, daß sie noch mehr Geld würden nachgeschickt bekommen, weil die Käufer ihrer Wirthschaften nicht gleich baar ausgezahlt hatten, sondern zu verschiedenen Terminen zahlen sollten.

Das Geld, welches unsere Gemeinde von den canadischen Brüdern und von der Regierung geliehen hatte war nicht nur auf ein oder zwei Jahre, sondern auf mehrere Jahre gegen 6 Procent Zinsen geliehen worden, daher konnte das Geld, welches die Wohlhabenderen bereits abbezahlten wieder für diejenigen verwendet werden, welche fernerer Unterstützung bedurften.

Es gab im Jahre 1876 auch schon eine kleine Ernte; zu verkaufen aber hatte noch Niemand etwas, vielmehr hatte die Gemeine noch lange nicht genug für ihren eigenen Bedarf. Da mußte noch wieder Mehl von Winnipeg gekauft werden, welches mit dem Gelde, das von Rußland erwartet wurde, bezahlt werden sollte. So schwer es auch oftmals ging, so hat es doch gegangen, und hat uns der liebe Gott nicht in Hungersnoth kommen lassen.

Wären damals schon, wie heute, von allen Seiten Eisenbahnen nach Winnipeg gegangen, so wäre es viel leichter für uns gewesen. So aber war die ganze Provinz während der langen Winterszeit, wenn der Redriver zugefroren war, von allem Verkehr abgeschlossen.

Wie es eigentlich kam, daß das Geld der Ansiedler immer so schnell zu Ende ging, läßt sich sehr leicht erklären, wenn man bedenkt, daß Alles, was man nothwendig brauchte, für schweres Geld gekauft werden mußte. Hühner, Katzen u. s. w., die wir Landleute noch niemals gekauft hatten, mußten hier theuer bezahlt werden. Wenn ein Dutzend Eier einen Dollar kostet, dann sind auch die Hühner nicht für wenig Geld zu haben, und ähnlich war es mit Allem.

Die Kleider welche wir von Rußland mitgebracht hatten, konnten bei dem vielen Holzfahren auch nicht sehr lange halten, und so begann die Armuth sich auch bald an den Kleidern zu zeigen. Mancher, der früher gewohnt war in dunklen Tuchkleidern zu gehen, der mußte auch so wie die Aermsten unter uns sich aus alten Säcken Hosen und Jacken machen.

Recht komisch sah es aus wenn man auf seinen Hosenbeinen den Stempel des ehemaligen Besitzers des Sackes (ein großes A oder B und im Kreise herum einige Worte) tragen mußte, oder wenn die Hausfrau den Rückentheil einer Weste ihres Mannes oder Jungens aus einem Stück von einem Mehlsack machen mußte, auf welchem dann drei oder vier große blaue X standen, die einst die Qualität des Mehles angezeigt hatten.

Mit der Fußbekleidung ging es auch nicht besser. Statt schöner Filzstrümpfe und mit Tuch gefütterter Ueberschuhe, wie wir sie heute im Winter tragen, machten wir uns eine Art Moccasins (Poresky) ebenfalls aus Säcken Diese mußten, um recht viel anderes Zeug um die Füße wickeln zu können, daß die Kälte nicht durchdringen konnte, so groß gemacht werden, daß deren Träger oft einen eigenthümlichen Anblick bot.

Noth ist erfinderisch, und so erfanden auch wir in unserer Armuth eine Kleidertracht, an die wir vorher kaum gedacht hatten. (Fortsetzung folgt.)

Mensch bedenk's!

Einst stand ich an dem großen Dnjeprfluß und schaute in die Fluth. Wie die Wellen zittern und dahineilen! Mit den Gedanken schaute ich noch weiter, als die Augen, dem Wasser nach. — Wo gehst du hin, Wellelein und wo kommst du her? Du bist geronnen aus moosiger Quelle und bist ungesehen wild hinabgestürzt vom Felsgestein; und wie in Schweiß gekommen, schäumst du noch eine Zeitlang im engen Thal und eilst dann besänftigt durch schöne Ebenen.

Jetzt glänzt das Wasserbächlein silbern im Sonnenschein und nachher versinkt es im Schatten von Weidengebüsch und später leuchtet es, wie ein mildes Flämmchen, röthlich und goldig im Abendroth.

Die Sonne sinkt, aber die Welle eilt fort, bald stahlgrau und dunkel, bald weißblau im Mondschein oder geht unter in schwarzer Nacht.

So geht es mehrmals fort und zuletzt stürzt das Wellelein in einen Fluß oder Strom und wird hinunter geschwemmt in's Meer. Aber so groß und unergründlich das Meer auch ist, die kleine Welle geht nicht verloren darin. Es giebt ein Auge, das jeden Tropfen im Meer noch kennt, woraus jene Welle zusammengesetzt war.

Man kann oft in den Büchern lesen, die Zeit sei wie ein Fluß und die Ewigkeit wie ein unendliches Meer. Ein Tag im Menschenleben, ein „Heute" ist gerade so wie eine kleine Welle, die im Bache schwimmt und sich hebt und glänzt und wieder versinkt. Es steigt der Tag heraus aus der Nacht und dem Schlaf, glitzert und zittert eine Welle in der Helle und sinkt wieder hinab in die Nacht und den Schlaf. Ein Tag ist eine Spanne Zeit, ein Schritt, ein Pendelschlag, ein Ruck vorwärts. Jeder Tag ist eingeklemmt zwischen zwei Nächte; ein Tag kommt dem Alten zuletzt noch vor, wie wenn man im Finstern Feuer schlägt, wie wenn es in der Nacht blitzt.

O Mensch, du kannst die Uhr still stehen machen, aber nicht die Zeit und nicht dein „Heute". Die Gelehrten sagen: die Erde, mit Allem was darauf ist, jage schneller im Weltenraum fort, als eine losgeschossene Büchsenkugel, ohne, daß wir es merken. Das ist das stille Jagen, der stille Sturm der Zeit. Laß dein Leben nicht darin zerbröckeln und zerstäuben in verdorbene, nutzlos gelebte Tage. Jeder Tag wird auferstehen von den Todten in's ewige Leben, dir zum Gericht oder zur schönen Seligkeit. Aber du bist nur Herr und Eigenthümer des heutigen Tages; die vergangenen Tage sind unauslöschlich eingeätzt im Buche deines Lebens, und vielleicht kommt bald das letzte Blatt, dein letzter Tag. Der Sarg, in den sie dich legen, ist der Gedankenstrich zu deinem verflossenen Erdenleben; dann nagelt der Schreiner noch den eisernen Schlußpunkt hinein, der Todtengräber aber wirft den Streusand über dich hin mit seiner Schaufel. — Gott behüte dich!

Es fragte Einer, was Glaube sei, konnte aber keine Antwort erhalten. Da trat ein Bauer vor und bot seinen Hut hin, daß man ihn nehmen möge. Als man ihn aber nehmen wollte, hielt er ihn fest und ließ ihn nicht los. Man fragte ihn, was denn dies heißen solle; da antwortete er, sehen Sie, das heißt glauben, wenn man das, was man hat, hält und sich's vom Feinde nicht nehmen läßt.

J. P. S. B.

Ein Bild russischen Sectenthums.

Unter den zahllosen Secten, welche die Gebiete des russischen Reiches bevölkern, verdienen die besondere Aufmerksamkeit des Seelenforschers und Culturhistorikers die Skopzen*), deren eigenthümliche Sitten, oder richtiger gesagt, Unsitten, im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt zum Gegenstande eingehender Darstellungen gemacht wurden. Der Eifer, welcher sich der Feststellung ihrer Eigenthümlichkeiten zuwendet, ist nicht nur um deßwillen gerechtfertigt, weil sie die einflußreichste aller Secten waren und noch sind, sondern auch mit Rücksicht darauf, daß sich in ihrem Thun und Treiben ein getreues Abbild des ganzen russischen Sectenthums abspiegelt.

Aeußerlich hängt das russische Sectenwesen mit der unter der Regierung des Czaren Alexei (1645—1678) zum Ausbruch gelangten Glaubensspaltung zusammen: dem Raskol. Die unter der Regierung dieses Fürsten durch den Patriarchen Niken eingeführten Kirchenreformen schufen die bis auf den heutigen Tag fortbestehende Trennung in Alt- und Neugläubige: Erstere zerfallen wieder in zwei Gruppen, Priesterlose und Priesterliche und aus den Priesterlosen gingen die Skopzen hervor.

Die Skopzen verlangen von ihren Mitgliedern unbedingte Keuschheit und in der Durchführung dieses Verlangens liegt ihre Haupteigenthümlichkeit. Des Menschen größter Feind ist nach ihrer Lehre der Leib, denn er verleitet zur Sünde und die „weißen Tauben" haben deshalb die Pflicht, mit allen Mitteln auf seine Schwächung hinzuarbeiten. Besonders gefährlich erscheint ihnen das Weib, seine Macht über den Mann hat der Skopze am meisten zu fürchten: „Fliehe den Arm des Weibes," lautet die Lehre, welche mit der Consequenz befolgt wird, deren nur der tollste Glaubenswahn fähig ist. Mit feierlichem Schwure gelobt der in die Secte Eintretende tiefste Verschwiegenheit bezüglich der Geheimnisse, die er erfahren wird, dem barmherzigen Vater, dem Erlöser, will er treu dienen, aber Niemanden, weder dem Czaren, noch Vater, Mutter, oder einem Freunde wird er eine Mittheilung über die Lehren der Secte machen, er verpflichtet sich, jede Verfolgung und Marter, Feuer, Geißelung und den Tod auf dem Blocke lieber zu ertragen, als die Schweigepflicht zu brechen.

Sehr eigenthümlich ist die Art und Weise ihrer Gebetsübungen; an den Wänden der als Gebetzimmer dienenden Räume sitzen die männlichen und weiblichen Skopzen, jene bekleidet mit langen, weißen Schlafröcken, welche durch eine seidene Schnur zusammengehalten werden, diese in gewöhnlicher Tracht, jedoch durch weiße, auf dem Kopfe und Rücken getragene Tücher ausgezeichnet. In der Mitte des Raumes steht ein kleiner, mit weißem Tuche bedeckter Tisch, auf dem das von Heiligenbildern umgebene Bild eines Greises zu sehen ist. Sind Alle versammelt, so wird zunächst ein geistliches Lied gesungen, hierauf springen die Männer auf, hüpfen und tanzen, wobei sie sich bemühen, die Richtung des Laufes der Sonne einzuhalten; nach den Männern beginnen die Weiber zu hüpfen und zu tanzen. Dann wird unter fortwährendem Herumdrehen des Körpers im Kreise zu dem Bilde des Greises gebetet; dieses sinnlose Gebahren setzen die Skopzen bis zur völligen Erschöpfung fort. Der rasende Tanz übt auf die Skopzen eine betäubende Wirkung aus, er bereitet ihnen einen hohen Genuß und wird so zur Gewohnheit, daß die Drehbewegung mit der Zeit den Character einer mechanischen Leibesübung annimmt.

In früherer Zeit hat man der Secte auch den Vorwurf des Cannibalismus gemacht, es wurde namentlich behauptet, daß sie mittelst des Blutes geschlachteter Kinder die Abendmahlsfeier nachahmten; indessen haben die neuerdings angestellten eingehenden Untersuchungen einen Beweis für die Richtigkeit dieser Anklage nicht zu erbringen vermocht.

Die Moral der Secte ist die denkbar verwerflichste; ihre Lehre gestattet, gegen eine außerhalb der Sectengemeinschaft stehende Person Mord, Raub, Betrug, Diebstahl, mit einem Worte jedes, auch das schwerste Verbrechen, zu verüben, ja sie müssen dasselbe ohne Weigerung begehen, wenn der Vorsteher es befiehlt. Trotz dieser nichtswürdigen Grundsätze kommen unter den Skopzen solche Verbrechen, welche nicht mit ihrem religiösen Treiben zusammenhängen, nur selten vor, sie sind im Verkehre scheinbar ehrliche Leute, heucheln eine Redlichkeit, von der ihre wahre Gesinnung nichts weiß und verstehen es trefflich, den Teufel selbst zu überzuckern. Sobald es sich aber darum handelt, der Secte neue Mitglieder zu gewinnen, lassen sie den heuchlerischen Schleier fallen und zeigen sich in ihrer wahren Gestalt; alle Mittel der Hinterlist und Verschlagenheit wenden sie an, um das ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen; der bedeutende Wohlstand, dessen sie sich meistens erfreuen, ermöglicht es ihnen, sich zu diesem Behufe des Einflusses zu bedienen, den der Besitz von Geld verleiht. Mit besonderer Vorliebe leihen sie den Armen Geld gegen hohe Zinsen, lassen diese stets anwachsen und schießen dem Schuldner immer weitere Summen vor, bis die Schuld einen Betrag erreicht hat, daß dem Schuldner nur die Wahl bleibt zu der Secte überzutreten oder der gänzlichen Verarmung anheim zu fallen. Es hängt hiemit zusammen, daß man die Skopzen sehr häufig als Besitzer von Geldwechsel- und Darlehensgeschäften antrifft. Untereinander sind die Skopzen zu jeder Hilfe und Unterstützung bereit, sie lassen keinen ihrer Brüder verkommen, stehen vielmehr dem Bedrängten thatkräftig zur Seite. Arme und Mittellose sind deshalb auch unter ihnen selten und auch die jüngeren Mitglieder haben zumeist Vermögen, da ihnen Hab und Gut der sterbenden Genossen vermacht wird. Die Secte besitzt eine nicht kleine Anzahl von Missionären, welche die russischen Steppen durchwandern und zur Zeit vielleicht die eifrigsten Seelenfänger sind.

Die wandernden Skopzen sind aber nicht nur im Dienste der Missionsarbeit thätig, sondern vermitteln auch den Austausch wichtiger Mittheilungen unter den Mitgliedern, so daß diese nicht nöthig haben, die Post dafür zu benützen. Dies ist von großem Werthe für die Secte, weil die Regierung in Folge dessen von ihrem Treiben nicht so leicht Kenntniß nehmen kann. Die wandernden Skopzen benachrichtigen die Brüder von den Verfolgungen, welche die Regierung vorbereitet, so daß es den Behörden nur selten gelingt, einen Schlag gegen sie auszuführen, der sie unvorbereitet trifft. Bei der bekannten Rolle, die der Rubel im heiligen Rußland spielt, hält es für sie nicht allzu schwer, die Pläne der Staatsgewalt bei Zeit zu erfahren. Außerdem verstehen sich die Skopzen sehr gut darauf, das Gericht irre zu führen; einer von ihnen muß alle Schuld allein auf sich nehmen, damit die Uebrigen frei ausgehen. Die Entdeckung eines derartigen Betrugs stößt auf große Hindernisse und ist häufig geradezu unmöglich, weil die Skopzen sich nur in den seltensten Fällen zu einem Geständniß bewegen lassen, das die Verurtheilung einer größeren Anzahl von ihnen gestattet. Derjenige, welcher die Strafe allein auf sich nimmt, gilt als Märtyrer des Glaubens und seine That wird in der ganzen Secte als eine Handlung gefeiert, die zu dem Anspruch auf den Genuß ewiger Seligkeit berechtigt.

Zuverlässige statistische Angaben über die Zahl der Skopzen sind nicht zu erhalten; nach den Schätzungen genauer Kenner soll sie zur Zeit zwischen 65,000 und 70,000 schwanken; die meisten befinden sich in den Gouvernements Petersburg und Orel, ferner in Moskau und Odessa; von hier aus haben sie sich nach Rumänien verbreitet. Sehr bemerkenswerth ist, daß unter den Skopzen nicht nur ehemalige Anhänger der Staatskirche, sondern auch Lutheraner, Römisch Katholische, Muhamedaner und Juden sich vorfinden.

Daß der irregeleitete religiöse Glaube häufig zur Verübung von Verbrechen führt, ist eine zur Genüge bekannte Thatsache, unerhört aber ist es, daß in Europa eine Secte mit Tausenden und Abertausenden von Mitgliedern besteht, die unter dem Deckmantel der Religion sich der schwersten Verbrechen schuldig machen, und daß das große Reich, in welchem des Herrschers Wille Gesetz, die Polizeiallmacht die Grundlage der Verwaltung ist, bisher nicht im Stande war, diesem abscheulichen, mittelalterlichen Unwesen ein Ende zu machen.

*) Skopzen heißt „Verschnittene", die Anhänger dieser Secte unterziehen sich nämlich, aber erst nachdem sie zwei Kinder gezeugt, der Operation des Verschneidens, und zwar nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau.
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 19. März 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Ob sich der berühmte Ausspruch Ben Akiba's, „Alles schon dagewesen“, auch im vorliegenden Falle anwenden läßt, wo an Jemand eine schriftliche Anfrage gerichtet wird, der schon seit mehr als 200 Jahren todt ist, möchten wir doch bezweifeln. Dieser Tage kam durch Zufall eine Postkarte aus Ungarn in unsere Hand, adressirt an Herrn Thielem J. van Braght, mit folgendem Wortlaut: „Geehrter Herr Thielem J. van Braght in Elkhart, Ind. Bitte Sie mir zu sagen, wo man das Buch, betitelt „Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel“, verfaßt von dem oben Erwähnten und herausgegeben von J. F. Funk und Bruder, bekommen kann und wieviel es kostet“ u. s. w.—Der Verfasser des „Märtyrer-Spiegel“, der Holländer J. van Braght ist bekanntlich vor mehr als 200 Jahren gestorben und ist niemals in Amerika gewesen.

Einem Berichte der Provincial-Erziehungs-Behörde von Manitoba ist zu entnehmen, daß die Frage der Bewilligung von Unterstützung für mennonitische Schulen ernstlich erwogen wird. Es wurde ein Committee ernannt, welches bei der nächsten Sitzung einen Bericht über diese wichtige Sache einbringen soll. Dieses Committee erhielt auch die Vollmacht, Lehrer für mennonitische Schulen zu prüfen und ihnen Zeugnisse auszustellen.

Eine Manitobaer Zeitung macht Mittheilungen über die Auflösung von Mennoniten-Dörfern und meint, daß über kurz oder lang die deutsche Sprache, Sitten und Gewohnheiten, welche die Mennoniten mit über's Meer gebracht haben, verschwunden sein würden vor der Alles verdrängenden englischen Zunge.—Wenn jene Zeitung die Tausenden von deutschen Blättern und die Kisten von Büchern und anderen deutschen Lesesachen sehen würde, die alljährlich allein von Elkhart aus nach den Mennoniten-Ansiedlungen in Manitoba gehen, würde sie vielleicht anders denken.

Erkundigung. — Auskunft.

Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Die Gattin des Franz Janzen, geb. Anna Siemens, aus Neukirch gebürtig, wird von ihrem Bruder Johann Siemens Marienfeld, Krim, in Rußland, um ein Lebenszeichen gebeten, und um Mittheilung, ob sie das Porträt J. Siemens', das ihr durch eine nach Amerika reisende Familie zugeschickt worden, erhalten habe. J. Siemens gedenkt sich am 1. Februar d. J. zum Arzt in Muntau, Molotschna, zu begeben, um sich an der Lippe den Krebs operiren zu lassen.

(?) Jacob Becker, Marienfeld, Krim, Rußl., bittet um Nachricht und die genauen Adressen von seinem Bruder Johann Becker und seinen Stiefbrüdern Heinrich und Abraham Nickel. Auch bittet er um Nachricht von der Schwester seiner Gattin, eine geb. Aganetha Thiesen, verehel. Gerhard Giesbrecht und ihren Kindern, fr. Prangenau, Rußl. und von den Neffen Aaron und Jacob Tiesen, aus Neukirch gebürtig.

(?) Johann Beier, Parker, Turner Co., Süd-Dakota, wünscht einen Brief von seinem Schwager und Schwester Peter Penners in der Krim und ihre genaue Adresse, sowie auch von seiner Schwester Susanna, verehelichte Kliewer, in Sagradofka. Obengenannter Peter Penner ist der Sohn des Wilhelm Penner, Schönthal, Krim.

(?) Jacob J. F. Funk, Henderson, York Co., Neb., bittet um Nachricht von seinem Bruder Wilhelm Funk, Rosenthal, Rußl.

Da ich aus der „Rundschau“ ersehen, daß die Geschw. Jacob Bärg noch nicht von dem Tode der Schwiegereltern Johann Peters (fr. Landskron, Rußl.) wissen, so theile ich ihnen mit, daß die Mutter den 15. Juli 1888 und der Vater im Juli 1889 gestorben ist. Gruß an Alle, die uns kennen.

Abr. Heinrichs jun.,
Kirk, Arapahoe Co., Col.

In der „Rundschau“ wurde von D. F. Thiesen, Morris, Man., angefragt, wie die Adresse des Andreas Block ist. Da ich der Nachbar des A. Block bin, so theile ich in seinem Auftrage mit, daß Blocken sich jetzt guter Gesundheit erfreuen, obzwar die Frau eine Weile zurück, recht viel hat leiden müssen an ihrem Bein. Im Irdischen haben sie nichts zu klagen. Die Adresse ist: Andreas Block, Inman, Kansas.

Abraham Reimer.

Bernhard Friesen, Henderson, Nebraska, ist schon lange von seiner Besuchsreise nach Rußland zurückgekehrt und dankt für die liebevolle Aufnahme, die er überall gefunden. Er bittet um Briefe von seinen Verwandten und bekannten.

Gefühle und Glauben.

Gottes Wort ist und bleibt der Ursprung, Grund und Maßstab alles Glaubens. Wenn nun aber der Glaube im Herzen des Menschen Wurzel faßt, so findet auch eine mehr oder minder starke Einwirkung auf das Gemüth statt, und die Gefühle wachsen, je nachdem unsere Verbindung mit Gott an Innigkeit zunimmt. Der Glaube erzeugt Gefühle und selige Gefühle, denn wenn der heilige Geist mit dem Wort, als wie mit einem zweischneidigen Schwert, durchdringt und Jesum Christum in Seiner überschwänglich genugsamen Heilsfülle offenbart, wie sollte man da noch die Einwirkung alles dessen auf das Gemüth begreifen oder beschreiben können. Ja sollte Gott, der den Menschen machte, und ihn auf das Genaueste kennt, in der Gnadenwirkung des heiligen Geistes zur Heiligung, das Gemüth, diesem dem edlen Verstand und dem mächtigen Willen zunächst ebenbürtigen Wesenstheil des Menschen, unbeachtet und unberührt lassen, und sollte der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der unsere Herzen erquickt, regiert und erfüllt, nicht auch das Gemüth erregen und selige Gefühle hervorrufen? Sollte der arme Sünder, wenn seine Füße aus der grausen Grube und aus dem Schlamm und Koth der Sünde herausgezogen, und auf einen Fels gestellt werden, wenn er, der Elendeste unter den Elenden, sich des himmlischen Vorrechtes bewußt wird, daß er ein Kind des Allerhöchsten ist, gereinigt, gewaschen und unter die himmlische Familie gezählt, nicht sogar von Gefühlen überfließen? Sicherlich und Gottes Wort bestätigt das auf's Entschiedenste.

Der Psalmist sagt bezüglich dieser Erfahrung: Und hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. (Ps. 40, 4.)

Und diese Gefühle sind so stark und mächtig, daß selbst die schwierigsten Lagen, Armuth, Verfolgung und sogar bevorstehender Tod sie nicht dämpfen können. So lobten Paulus und Silas Gott um die Mitternachtsstunde in ihrem dumpfen Kerker; die Gefangenen hörten es und Gott offenbarte Seinen starken Arm in ihrer Befreiung und der Bekehrung von Seelen. (Apstg. 16, 25. 26) Die Kraft des wahren Christenthums liegt vor Allem nicht in den Ausdrücken der Gefühle, sondern in dem richtigen Handeln. Jemand mag sich noch so wohl fühlen, sich seiner Verbindung mit Gott deshalb sicher sein, ja weissagen und Wunder thun, wenn er aber Gottes Wort zuwider handelt, Gottes Gesetz im Geringsten übertritt, so wird der Herr ihn doch schließlich als einen Uebelthäter verwerfen. Die Kraft Christi, der Geist Gottes, offenbart sich vor Allem im Wandel und zwar in einem Wandel, der Alles erfüllt, was das vom Geiste Gottes eingegebene Wort verlangt.

Jemand mag in der Versammlung die seligsten Gefühle haben, oder auch beim Gebete, wenn er aber im nächsten Augenblicke zornig wird, aufbraust, übervortheilt, Uebles redet, so wird ihn doch kein verständiger Christ wegen solcher seligen Gefühle von Schuld freisprechen, oder ihm sagen wollen, er sei recht vor Gott, und ihn dadurch in seinem Unrecht bestärken. Das hieße wirklich Kissen unter die Arme legen; er würde vielmehr suchen, ihm sein Unrecht vorzuhalten.

Genau so verhält es sich auch mit der Befolgung von Anordnungen Gottes, überhaupt ist im Gehorsam gegen Gottes Wort kein Unterschied; alles Uebertreten ist Sünde und wenn wir auf Gottes Gebote merken, so soll unser Friede sogar sein wie ein Wasserstrom und unsere Gerechtigkeit wie Meereswellen. (Jes. 48, 18.)

Es giebt auch einen falschen Frieden, und Propheten und Priester werden denselben dem Volke zurufen und die Massen werden sich damit zufrieden geben, aber der baldige Tag des Gerichtes wird durch Hagel und Wetter die lose Wand umwerfen und den wahren Grund offenbaren. (Hes. 13, 9.—19.)

Dieser falsche Friedensruf ist ein deutliches Zeichen der letzten Zeit. (1. Thess. 5, 3.)

Ueberall erschallt dieser einschläfernde Ruf Leute erzählen von ihren seligen Gefühlen, von ihren herrlichen Erfahrungen, stützen sich darauf, als auf ihren Maßstab und die Prediger bestärken sie noch in ihrer verderblichen Täuschung, aber Gottes deutliches Wort verachten sie und treten es mit Füßen. Möge der Herr alle Leser der „Rundschau“ vor diesem falschen Frieden bewahren und allen Friedensuchenden den Frieden schenken, ich möchte ihnen zurufen, den wahren Frieden anzunehmen und am Tage des Gerichtes zu bestehen.

Johann B. Gäde.

Allerlei.

— Vierundsechzig Millionen Eimer Branntwein werden in Rußland jährlich verbraucht, ungefähr 1288 Millionen Flaschen, die, neben einander gelegt, den Erdäquator dreimal umspannen würden.

— Einer der bedeutendsten Factoren, der zur Verwüstung der amerikanischen Wälder beiträgt, ist die Eisenbahnschwelle. In den Ver. Staaten liegen 200,000 Meilen einzelner Geleise auf Holzschwellen und es kommen durchschnittlich 2500 Schwellen auf die Meile.

— Einen furchtbaren Sturz that kürzlich bei Ragged Hill, Col., ein schwerbeladener Packesel. Er glitt aus, überschlug sich und stürzte eine 500 Fuß hohe Felswand hinab. Die Last, die er getragen, war zertrümmert, er selbst hatte kaum nennenswerthe Verletzungen davon getragen.

— Seit einigen Jahren wandern die Colonisten aus den deutschen Colonien in Südrußland wieder in verstärktem Maße nach Amerika aus. Das ungeheure Steigen des Landpreises ist in den allermeisten Fällen die Ursache dieser Auswanderung. So rüsten sich auch jetzt schon viele hunderte von Familien, um das Land zu verlassen.

— In Minneapolis ist eine Gesellschaft gegründet worden, welche das ganze Buttergeschäft des Staates Minnesota an sich reißen will. Alle Butter soll nach Minneapolis geschickt, hier streng sortirt und dann auf den Markt gebracht werden. Das Geschäft soll nach dem Plane einer großartigen Börse geführt werden. Man hofft durch dieselbe die Fabrikation guter Butter zu heben.

— Von der Staatsgesetzgebung von Nord Dakota ist auch einmal etwas Gutes zu berichten. Beide Häuser haben einen Beschluß angenommen, wonach ihre Mitglieder die Hälfte ihrer Besoldungen in Gesammthöhe von $25,350 dem Gouverneur zur Verfügung stellen, damit er dafür den nothleidenden Bauern Saatkorn beschaffe. Der Staat von sich selber könnte, da er bereits ganz verschuldet ist, nichts für die Bauern thun.

— In einer entsetzlichen Lage befinden sich die etwa tausend Köpfe starken Indianer auf der Teufels-See Agentur in Nord-Dakota, welche zur Mehrzahl ohne Kleider und Lebensmittel sind und von denen eine große Menge von der Lungenentzündung dahingerafft wurde. Nach der Ansicht des Indianer-Agenten Wm. F. Cramsie werden viele der unglücklichen Rothhäute den Hungertod sterben, wenn ihnen nicht bald Hilfe geleistet wird.

— Frau F. Curtis in Marson City, W. Va., hat vor 6 Wochen ein Mädchen zur Welt gebracht, das damals 1 Pfund und jetzt deren 2 wiegt. Obgleich vollkommen gesund und wohlproportionirt, ist der von dunklem Haar umsäumte Kopf nur von der Größe eines Hühnereies, die Hand kann durch einen Fingering gleiten, die Finger sind so dick oder besser dünn wie Stecknadeln, die Füßchen sind nur einen Zoll lang und die Nägel sehen aus, wie kleine helle Flecken.

— Achtzehn große Erfindungen haben die Ver. Staaten der Welt gegeben: den Baumwollenreiniger (cotton-gin), die Pflanzmaschine, die Nähmaschine, die rotirende Druckerpresse, die Dampfschifffahrt, die Heißluft-Maschine, die Mähmaschine, die Guttapercha, die maschinenmäßige Fabrikation von Hufeisen, das Sandgebläse für Schnitzarbeit, den Blitzableiter, den modernen Getreidespeicher, künstliche Eisbereitung im Großen, den Morse-Telegraphen, das Telehon, die Tuchschneidemaschine, Phonograph und electrisches Licht.

— Ein Neger, namens John Reed, fand vor einigen Tagen beim Pflügen eines Ackers nahe Nashville, Tennessee, einen Beutel mit $16,000 in Gold. Da der Beutel für den Neger zu schwer war, so steckte er $700 in seine Taschen und begab sich nach der nächsten Ortschaft, um einen Wagen zu holen. Er war über seinen seltenen Fund so erfreut, daß er von demselben Jedermann erzählte, den er auf dem Wege traf. Die Folge davon war, daß, als er schließlich mit einem Wagen auf dem Felde erschien, der Beutel mit dem Golde verschwunden war.

— Scheußliche Zustände herrschen in dem Arbeitshause in Kansas City in Missouri. Nach der Angabe des Alderman Ford fand er daselbst 75 männliche Gefangene in schmutzigen und mit Ungeziefer gefüllten Zellen, zu zwei und drei eng zusammengepfercht. Die Zellen sind so klein und niedrig daß größere Gefangene sich darin weder ausgestreckt niederlegen, noch aufrecht stehen können und um die Qual derselben zu erhöhen, sind sie noch außerdem mit schweren Ketten aneinander gefesselt. Die zwei Wächter dieses an russische Strafanstalten erinnernden Gefängnisses erklärten, die Leute seien gefesselt, weil sich viele gefährliche Gesellen unter ihnen befänden, denen es unter anderen Umständen leicht sein würde, aus dem elenden Holzgebäude zu entfliehen.

— Ueber einen schrecklichen Fall von Aberglauben berichtet man aus Jekaterinenburg in Rußland. Am Flusse Bambuk steht seit vielen Jahren eine Mühle, die von der Dorfgemeinde verpachtet wird. Von dieser Mühle ging nun das üble Gerücht, daß jeder Pächter derselben sich zu Grunde gerichtet habe, weil er das Lösungswort nicht kannte, das den von dem ersten Besitzer der Mühle über dieselbe verhängten Fluch zu lösen vermochte. Da aber an scharfblickenden und gewandten Leuten noch kein Mangel ist, so fand sich hier Jemand, der nicht nur das betreffende „Wort“, sondern noch manches Andere kannte. Dieser Mensch pachtete die berichtigte Mühle, handelte von einer Bäuerin deren dreijähriges Töchterchen für 300 Rubel ein und ertränkte dasselbe unter Mithilfe eines Arbeiters, dem er dafür 50 Rubel versprach, in einer Wuhne, um den bösen Geist durch ein Menschenopfer zu versöhnen. Damit glaubte er sich gesichert und vor allen Verlusten geschützt zu haben. Es kam aber anders. Der Arbeiter brachte den Fall zur Anzeige und der moderne Opferpriester ward verhaftet.

Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.

Gemeinnütziges.

— Um Holzpfosten haltbar im Boden zu machen, nehme man gekochtes Leinöl und rühre gepulverte Holzkohle hinein, bis die Masse so dick wird, um damit jenen Theil des Pfostens, welcher in den Boden zu stehen kommt, anstreichen zu können.

— Das Zerschneiden der Pflanzkartoffeln. — In Hinsicht des Zerschneidens der Pflanzkartoffeln lehren vielfache Erfahrungen Folgendes. 1. Im Allgemeinen geben unzerschnittene mittelgroße Knollen am sichersten einen guten Ertrag; 2. legt man nur Kronentheile (Knospen- oder Gipfelende), werden die Setzlinge zwar einen kräftigen Trieb besitzen, aber dennoch häufig die ganz gelegten Saatknollen im Ertrag nicht erreichen; 3. der Länge nach zerschnittene, sogenannte halbierte Kartoffeln, bringen weniger kräftige Triebe, wie die Kronentheile, leiden auch leichter durch ungünstige Witterung; 4. die Nabelenden allein ausgelegt, geben wenig Hoffnung auf ein gesundes, kräftiges Wachsthum der Kartoffelpflanzung.

— Getreidebrand ist bekanntlich nichts weiter als eine Sporenbildung, die sich zuerst und hauptsächlich an den Aehren des Getreides als schwarzer Staub zeigt. Im Mais tritt der Brand gewöhnlich in großen schwarzen Staubballen auf.

Fruchtwechsel, indem man nie zwei Jahre hintereinander auf demselben Felde Getreide baut, sondern Getreide mit anderen Feldfrüchten abwechseln läßt, ist ein vorzügliches Mittel gegen Brand, aber der Rath hat den Fehler, wie manche andere Rathschläge, daß er nicht befolgt werden würde. Glücklicherweise giebt es ein sehr einfaches und probates Mittel zu Verhütung von Brand. Man nehme 1 Pfund blauen Vitriol (blue stone) für je eine Gallone heißen Wassers, löst die blauen Steine völlig auf und wenn das Wasser etwas abgekühlt ist, schüttet man den Saat-Mais hinein und läßt ihn 15—20 Minuten, aber nicht länger, drin. Blaues Vitriol kostet nur 7—10 Cents das Pfund und die Lösung kann mehrere Male benutzt werden. Weizen wird auf dieselbe Art behandelt, darf indessen nur kurze Zeit, 3—5 Minuten, in der Lösung bleiben. Während der Zeit werden die Körner umgerührt. Hafer und Gerste müssen ihrer dicken Hülsen wegen länger in der Lauge verbleiben. In manchen Theilen Deutschlands schüttet man die Lösung vielfach über das Getreide und schaufelt es dann tüchtig durch. Bei kleinen Mengen empfiehlt sich jedoch das andere Verfahren. Es ist unerklärlich, warum manche Landwirthe noch immer 5—50 Procent ihrer Ernte durch Brand verlieren, anstatt dies einfache und absolut sichere Mittel anzuwenden.

Wo ist Franz Wollman?

Eine tiefbetrübte Frau bittet um Nachricht von ihrem Manne Franz Wollman, der im Jahre 1886 nach Süd-Rußland reiste und in 1887 das letzte Mal von Wien aus Nachricht von sich gab, zu welcher Zeit er im Begriffe war zu seiner Familie in den Ver. Staaten, Dakota, zu reisen. Er ist dreißig Jahre alt. Wer den Aufenthaltsort oder irgend etwas über Franz Wollman mittheilen kann, der schreibe gefälligst an Sarah Wollman,
Wittenberg, Dakota, V. St.

(Um Nachdruck gebeten.)

Magenleiden

werden sicher geheilt durch

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen.

Zur Blutreinigung.

Lancaster, Pa., 24 Juli, 1888.

Dr. August König's Hamburger Tropfen habe ich zur Blutreinigung, gegen Magenleiden und Debilität eingenommen. Ich kann dieselben nicht genug empfehlen.—Charles Eberhard, Christian-Straße.

Magenleiden geheilt.

Peoria, Ills., 8 Juni, 1888.

Meine Frau leidet sehr häufig an Magenleiden und dgl., ich halte deshalb stets Dr. Aug. König's Hamburger Tropfen im Hause, da sie in derartigen Fällen ein nie fehlendes Mittel sind und kann ich dieselben nur empfehlen. — W. Lindig.

Schweres Magenleiden geheilt.

Port Hope, Mich., 28 Feb., 1889.

Vor 14 Jahren litt ich an einem schweren Magenleiden und glaubte schon ich wäre dem Tode nahe. Da bekam ich zufällig Dr. August König's Hamburger Tropfen in die Hände; ich gebrauchte 5 Flaschen und wurde vollständig wiederhergestellt. — Albert Iseler.

Preis, 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's

Hamburger Kræuterpflaster

ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen etc.

25 Cts. das Packet. In allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Louisville, Ky., 8 März Gestern ist in Raywick, Ky, Matilda Ruby im Alter von 123 Jahren gestorben. Ihre Mutter Charlotte Schuk starb dort erst vor fünf Jahren. Die Ruby war die Amme des jetzt achtzigjährigen James Lambkins und war im Besitz einer Familien-Bibel, in welcher das Jahr 1767 als ihr Geburtsjahr eingetragen war.

Memphis, Tenn., 9. März. An einem Punkte des gegenwärtigen Gebiets der neuerstandenen Eisenhütten-Stadt Sheffield in Alabama befand sich seit unvordenklichen Zeiten ein Teich, der einen Flächenraum von mehreren Acres einnahm, eine beträchtliche Tiefe besaß und seines Fischreichthums wegen ein beliebter Angelplatz war. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurden die Anwohner durch ein starkes unterirdisches Rauschen und Krachen geweckt und heute Morgen wurde bemerkt, daß sämmtliches Wasser durch ein Loch von fünfzehn Fuß Durchmesser in der Sohle des Teiches abgelaufen war.

St. Louis, 10. März. Nachrichten vom unteren Mississippi zufolge ist die Fluth im Mississippi zu einer gefährlichem Höhe gestiegen; eine Menge Dämme drohen zu brechen und weite Gebiete auf beiden Ufern haben Ueberschwemmung zu fürchten.

St. Louis, 12. März. Der White und der Black Fluß in Arkansas sind meilenweit über beide Ufer ausgetreten. Schwere Regen sind gefallen und fallen längs der Flußläufe noch immer, man muß auf eine allgemeine Ueberschwemmung gefaßt sein. In Forth Smith ist der Arkansas in vierundzwanzig Stunden um achtzehn Fuß gestiegen und steigt noch immer in demselben Maße. Die Wassermassen, die hiervon und von vielen anderen Flüssen dem Mississippi unterhalb der Arkansasmündung zugeführt werden, erhöhen die dem Gebiet des unteren Mississippi drohenden Gefahren. Alle Bahnen in der Nachbarschaft von Ft Smith sind schwer beschädigt. Geleise und Brücken weggerissen worden.

St Louis, 13. März Im Gebiet des unteren Mississippi regnet es noch immer fort und alle Wasserläufe, namentlich die von West und von Nord kommenden, führen mächtige Fluthen in den großen Strom. Der Arkansas und alle seine Zuflüsse sind ausgetreten und richten an Farmen großen Schaden an. Aus dem südöstlichen Missouri wird anhaltender Regen und Hochwasser und Einstellung fast des ganzen Bahnverkehrs gemeldet.

Denver, Col., 13. März. Aus Alamosa, Col., wird telegraphisch berichtet: Die Rio Grande-Bahn hat 250 Schneeschaufler an der Arbeit, um den Paß über das San-Juren-Gebirge bei Cumbres auf der Ostseite des Gebirges von Schnee frei zu machen. Der Schnee soll sechzig Fuß über den Spitzen der Telegraphenpfähle auf viele Meilen Entfernung zu beiden Seiten der Bahn liegen. Es ist heute Morgen hier sehr kalt, 22 Grad unter Null. Der Paß ist jetzt zum dritten Mal in diesem Winter durch Schneemassen versperrt und es wird mindestens zehn Tage dauern, bis der Paß wieder frei ist.

Memphis, 13. März. Die Flüsse drohen die größte Gefahr. Der Wasserstand von hier bis zur Mündung des Mississippi ist höher als alle bis jetzt bekannten.

St. Louis, 14. März. Die Arkansas-Dämme am Mississippi sind aufgegeben. Das Wasser läuft bereits an verschiedenen Stellen über die Dammkronen. Damit ist das Schicksal des Tensas-Basins in Louisiana besiegelt. Die höchsten Ansterengungen sind nun auf die Erhaltung der Dämme in Louisiana, zwischen der Arkansas-Grenze und Vicksburg und in Mississippi, zwischen Vicksburg und Greenville, gerichtet. Die Arbeiten nehmen Tag und Nacht ihren Fortgang. Vieh und fahrende Habe werden nach sicheren Plätzen gebracht.

Quebec, 11. März. In der Provincialstaatsgesetzgebung beantragte gestern M. Blanchett die Verhandlung seines Antrags auf Erbauung einer Eisenbahn am Nordufer des St. Lorenz von Quebec bis nach St. Charles an der Küste von Labrador. Durch diese Bahn würde der Weg nach Europa um 1332 Meilen, was einer Zeitersparniß von drei Tagen gleichkäme, abgekürzt werden. Nach kurzer Berathung wurde der Antrag mit dem Zusatz angenommen, daß keine Staatsunterstützung bewilligt werde.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 13. März. Der Papst hatte gewünscht daß der päpstliche Abgeordnete zu der Berliner Arbeitsconferenz den Vorsitz über dieselbe führen solle, aber der Kaiser Wilhelm h t den betreffenden Vorschlag abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 8. März. Der gegen die Auswanderungsschwindler in Wla ow.ce in Galizien geführte Proceß hat mit der Schuldigsprechung von 31 der 60 Angeklagten geendet.

Großbritannien.—London, 10. März. Heute ereigneten sich in der Morsa-Kohlengrube in Glamorganshire in Wales schlagende Wetter. 300 Bergleute wurden in der Grube verschüttet aber viele derselben, welche sich in den Gängen in nächster Nähe des Hauptschachtes befunden hatten wurden gerettet. Die meisten wurden unverletzt zu Tage gefördert, doch waren einige tödtlich verletzt. Das niedergebrochene Gestein bildete für die Rettungsmannschaft ein großes Hinderniß, die abgelegenen Arbeitsplätze zu erreichen. Mindestens 150 Menschen haben durch die schlagenden Wetter den Tod gefunden.

London, 14. März. Heute ereignete sich in einer Papiermühle in Heywood ein eigenthümlicher Unglücksfall. Eine Knabe gerieth zwischen die Walzen der Maschinerie und wurde so vollkommen zerquetscht, daß der Körper durch eine nur vierzöllige Oeffnung ausgeworfen wurde.

Rußland. — London, 10. März. In Nagoll bei Jekaterinoslaw im südlichen Rußland sind bedeutende Silberlager entdeckt worden.

St. Petersburg, 11. März. An den für den nächsten Sommer in Aussicht gestellten russischen Heeresübungen in Wolhynien werden 250 Bataillone Infanterie theilnehmen. Der Czar wird denselben beiwohnen. Die Generäle Gourko und Dragomiroff werden die Truppen befehligen. Die Uebungen werden dadurch eine besondere Bedeutung erhalten, daß im Falle eines Krieges Wolhynien möglicherweise der Schauplatz der russischen kriegerischen Thätigkeit sein wird.

London, 13. März. Es wird gemeldet, daß die russische Regierung im April versuchen wird, zwei englische Dampfer zu heben, welche im Krimkriege bei Balaklawa untergegangen sind. Man glaubt, daß eines derselben eine Geldkiste mit $200,000 enthält.

St. Petersburg, 13. März. Eine „Times"-Depesche aus St. Petersburg meldet, daß der Bericht über die Gewaltthätigkeiten in Sibirien amtlich vollendet, aber nur bevorzugten Personen vor Augen gekommen ist. Der Bericht weicht von den in London und Paris veröffentlichten Berichten über die grausame Behandlung von Verbannten und der Auslegung derselben wesentlich ab. Augenscheinlich ist das russische Beamtenthum angewiesen worden, von jenen Berichten als nihilistischen Verleumdungen keine Kenntniß zu nehmen. Ein hervorragender Beamter lehnte jede Aeußerung darüber ab, mit Ausnahme der Behauptung, daß alle Schilderungen der Gewaltthätigkeiten übertrieben seien und einander widersprächen.

St. Petersburg. 14 März. Ein Graf Zurobow hat mit vier Kindern einen eigenthümlichen Versuch angestellt. Er kaufte sie im Alter von drei Jahren armen Eltern ab, sperrte sie in getrennte Räume und lehrte ihnen nicht das Geringste. Sie wurden vor einem taubstummen Diener in großen, gut durchwärmten Zimmern verpflegt und reichlich mit gesunder Nahrung versehen, mußten aber völlig unbekleidet bleiben. Der Graf wollte an ihnen den Urzustand des Menschen kennen lernen. Er wurde wegen der Behandlung der vier Kinder vor Gericht gestellt, entging aber der Bestrafung, weil bewiesen wurde daß er sie nie mißhandelt hatte. Die Kinder sind wie wirkliche wilde Thiere aufgewachsen, vermögen nicht zu sprechen und haben keine Ahnung von Schamgefühl. Sie heulten und knurrten und zerrissen ihre Nahrung, wie wilde Thiere. Jetzt sind sie in einzelnen Familien untergebracht und es wird der Versuch gemacht, sie zu erziehen. Selbstverständlich sorgt Graf Zurobow lebenslänglich für sie.

Persien. — Teheran, 13. März. Die Grippe herrscht hier in äußerst schwerer Form und fordert täglich durchschnittlich siebzig Opfer. Mehrere Mitglieder des Haushalts des Schahs sind an der Seuche erkrankt.

Marktbericht.

14. März, 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	78¼ 78⅜
Winterweizen, No. 2, roth	78½—78⅝
Corn, No. 2	28⅛ 28¼
Hafer No. 2	20¼—20½
Roggen, No. 2	42½—
Gerste, No. 1	50 —55
Viehmarkt:	
Stiere	$3.40—5.00
Stockers und Feeders	2.40—3.60
Kühe, Bullen 2c.	1.50—3.50
Schweine	4.00—4.25
Schafe, westliche	4.90—5.60
Lämmer	5.00—6.50

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	.70
Gerste, No. 2	.39½
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$2.75— 4.25
Kälber	2.00— 4.00
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	20.00—25.00
Kühe	1.25— 2.75
Stockers	2.25— 2.40
Feeders	2.50— 2.75
Schweine	4.00— 4.10
Schafe	3.50— 5.00
Lämmer	4.50— 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	.75½—
No. 1, hart	.77 —

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.64 —
No. 2, roth	.70 —
Corn, No. 2, gem	.21¾—
Hafer	.18½—
Viehmarkt:	
Stiere	$3.25 —4.75
Stockers und Feeders	2.80 —3.50
Kühe	1.80 —3.00
Schweine	3.77½—4.00

— Die —

Western Land & Cattle Co.

in **Kansas City, Mo.,**

ist die Eigenthümerin eines

großen Landstriches in Süd-Missouri,

☞ dessen Besiedelung sie wünscht. ☜

Sie bietet jenes Land zu sehr **niedrigen Preisen** auf **lange Zeit** und gegen **billige Zinsen** an.

Das Land ist von mehreren Abgeordneten von Kansaser Mennoniten-Gemeinden besichtigt und von diesen in der „Rundschau" (No. 7 und 10 d. J.) beschrieben worden. Mehrere Familien sind entschlossen, im Frühjahr 1890 auf jenes Land zu ziehen.

Die Gesellschaft beabsichtigt, nächsten Mai eine **große Excursion** für Käufer und solche, die das Land besichtigen wollen, zu veranstalten. Die Einzelheiten werden später bekannt gemacht werden.

Johann Harms in Hillsboro, Kansas,

der Vertreter der Gesellschaft, ladet Alle, die sich für jenes Land interessiren, zum schriftlichen Verkehr mit ihm ein und wird bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilen. 12—20,'90.

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen**, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allan u. Dominion-Linien. — Besorgen Reisepäffe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank. 42,'89—41,'90.

C. F. Claassen,

Deutsches Land-, Leih- und Versicherungs-Geschäft

— und —

Ackergeräthschafts - Niederlage.

☞ **Farm-Anleihen zu den niedrigsten Zinsen eine Specialität.** ☜

Versichert gegen Feuer und Sturm in den besten Gesellschaften zu den niedrigsten Raten.

Verkauft Ocean-Billete für den Norddeutschen Lloyd, und schickt Gelder nach allen Plätzen Europas.

Hat stets an Hand eine große Auswahl von Buggies, Springwägen, Zweirädern, Pflügen, Eggen, Cultivators, Listers, Cornpflanzern u. s. w. — Agent für D. M. Osborne & Co.-Selbstbinder und Bindfaden.

Office und Speicher:
Foltz's Eisenwaarenladen, 503 Main St.,
11—13,'90. **Newton, Kansas.**

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'89—20.'90

FITS STOPPED FREE

Marvelous Success.

Insane Persons Restored.

Dr. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER

for all BRAIN & NERVE DISEASES. *Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc.* INFALLIBLE if taken as directed. *No Fits after first day's use.* Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to DR. KLINE, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. *BEWARE OF IMITATING FRAUDS.*

50,'89—49,'90

Passage - Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

IA MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug**-Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen **„Weizen- und Meierei-Gürtel"** des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **E. H. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt. **Chicago, Ill.**

Norddeutscher Lloyd

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda	Neckar,
Rhein,	Main	Donau
Saale	Habsburg,	Oder.
	Gen Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt.
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr
STEVENSON & STUEFER, West Point "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 948 Prospect Straße

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode. $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,89

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Gesangbuch.

Eine Sammlung

geistlicher Lieder

— zur —

Allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes.

(Dritte amerikanische Ausgabe.)

Im Gebrauche der aus Rußland eingewanderten Mennoniten.

888 Seiten stark, 726 Lieder und mehrere Gebete enthaltend. Schöner, klarer Druck auf feinem, starkem Papier, so daß trotz des reichen Inhalts das Buch weder zu dick noch zu schwer ist. Es ist gut und dauerhaft gebunden und in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

☞ Wie bei allen Bestellungen so wolle man gefl. auch bei diesen seinen eigenen Namen und die Adresse vollständig und deutlich angeben, ebenso auch den Namen der Eisenbahnstation oder Expreßoffice, nach welcher das Bestellte zu senden ist.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 "	1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei	$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige	.40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Zur

Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5¼ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

☞ Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten und zugleich dessen Abonnementbetrag einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen** Abonnenten **ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld einschickt. Der **neue Abonnent** selbst kann keinen Anspruch darauf machen.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.